

Meister des Taktstocks

Vier Porträtstudien

3. Willem Mengelberg

Er hat internationalen Ruf. Nicht nur weil er der Leiter des Concertgebouw-Orchesters in Amsterdam ist, eines der ersten Orchester der ganzen Welt. Auch als Gastdirigent, als Pianist, als Komponist hat er sich seinen Namen gemacht. Viele große Orchester verdanken ihm entscheidende Prägung: neben seinem Amsterdamer das Frankfurter Orchester, das Philharmonische Orchester in London, das National Symphony Orchestra in New York, die Orchester von Moskau, Petersburg, Rom und Neapel.

Tausende von Werken hat Mengelberg dirigiert. Unzählige Partituren sind durch seine Hand gegangen. Er hat sich für Neuheiten eingesetzt. Er war Vorkämpfer für Brahms, für Bruckner, für Richard Strauß, der ihm und seinem Orchester das „Heldenleben“ gewidmet hat. Mengelberg gilt als Spezialist für die französischen Impressionisten. Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune“ muß man von Mengelberg gehört haben, wenn man es ganz begreifen soll. Andere wieder sagen, Tschai-kowsky, durch das Temperament Mengelberg gesehen, sei ein besonderer Tschai-kowsky.

Was soll das alles sagen? Man kann einen Künstler von solcher Universalität wie Mengelberg nicht auf ein bestimmtes Schema festlegen. Denn was hat er uns in jenem denkwürdigen Konzert vom 21. Oktober 1936 gebracht? Keinen Franzosen, keinen Impressionisten, keinen Strauß, keinen Tschai-kowsky. Aber Weber, Beethoven und Brahms. Klassik und Klassizistik also, deutscheste aller Musiken.

Wir haben ihn erlebt, wie er probte, wie er unerbittlich fast Unmögliches von den Musikern verlangte. Immer wieder ließ er eine Figur, die nicht so herauskam, wie sie vor seinem geistigen und leiblichen Ohr steht, wiederholen. Aber die Musiker leisteten es gerne. Sie erkennen die Überlegenheit dieses Mannes an. Er gibt ihnen Hilfen. Er weiß überall Rat. Er kennt das Orchester bis in die feinsten Feinheiten. Er singt einem Bläser sein Solo vor, damit es recht seelenvoll herauskommt. Er gibt den Streichern einen Ratschlag, wo sie „atmen“ sollen. Was er so im Verlaufe einer Probe an allgemeinen Hinweisen äußert, ergäbe gesammelt ein Buch „Goldene Hausregeln für Musiker“. Einer seiner schönsten Sätze will ich hier aufschreiben: „Man kann natürlich auch darüberhinweggehen; aber dieses Darüberhinweggehen ist eben zweiten Grades.“

Wir haben ihn im Konzert erlebt. Mengelberg dirigiert mit ungemein schönen und ungemein sprechenden Bewegungen. Man sieht förmlich, wie er die einzelnen Instrumente fasziniert. Man hat die Musik, ihre Gestalt, bildhaft vor sich. Der ganze Körper, die Hände, die Augen — alles spricht, droht, fordert, lobt, reißt mit, hält zurück. Wenn es zu glätten, zu dämpfen, wenn es zu runden gilt, nimmt Mengelberg den Taktstock in die linke Hand oder legt ihn ganz beiseite. In der Probe brauchte er noch die Partitur, um die Ziffern anzugeben, bei denen eingesetzt werden soll. In der Aufführung ist das Pult bei allen Werken leer. Die Partituren sind im Kopf. Die ganze Aufmerksamkeit ist dem Orchester gewidmet. Jeder Spieler bekommt seinen Einsatz. Jede wichtige Stelle wird überwacht.

Wir haben ihn im Gespräch erlebt. Ein liebenswürdiger Plauderer saß unter uns, ein feiner philosophischer Kopf, ein Mann, der die ganze Welt gesehen hat, der

